

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 17

Artikel: Erinnerungen aus dem letzten Jahre des schweizerischen
Fremdendienstes 1859-1861

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieselbe leichter zu handhaben ist und das Geschütz leichter zu konstruiren.

Ich habe gesagt, daß die Penetrationskraft einer Waffe auf kleine Distanzen vor Allem im Verhältniß zur Pulverladung steht. Wenn man uns also sagt, daß die Amerikaner Geschosse anwenden von 200 \mathcal{Z} und Kanonen bereiten für Geschosse von 1000 \mathcal{Z} , so können wir uns doch noch keinen Begriff machen von dem Werth ihrer Bewaffnung, ohne die Quantität und die Kraft des Pulvers zu kennen, das sie verwenden.

Bei uns hat man zu verschiedenen Malen Geschosse von 1000 \mathcal{Z} mit dem Geschütz von 110 \mathcal{Z} geworfen, allein wir würden uns sehr täuschen, wenn wir über den Werth des Geschüzes danach ein Urtheil fällen wollten.

Wenn wir nach dem jüngsten auf der See stattgefundenen Kampfe über die amerikanischen Waffen urtheilen wollen, so müssen wir daraus den Schluß ziehen, daß ihre Penetrationskraft bedeutend geringer ist, als die der uns gehörenden Waffen; denn wir wissen, daß bei den Versuchen, die zu Schoeburgnes gemacht worden sind, Defensiv-Konstruktionen, welche mit dem auf dem Merimac und Monitor angebrachten Panzern eine sehr große Ähnlichkeit hatten, dem Feuer weder des Geschüzes von 68 \mathcal{Z} noch demjenigen von 110 \mathcal{Z} widerstehen konnten.

Obgleich ich übrigens unser Geschütz von 110 \mathcal{Z} mit einem Gewicht von 81 Zentner als hinreichend genügend für das Schießen mit Hohlgeschossen betrachte, so muß doch zugegeben werden, daß weder das genannte noch das glatte 95 Zentner schwere 68 \mathcal{Z} Kaliber, noch ein anderes, bei uns oder im Auslande eingeführte, wirksam genug ist, um mit Erfolg gegen Schiffe operiren zu können, welche so geschützt sind wie der Warrior.

Nicht durch Bohren kleiner runder Löcher mit stählernen Geschossen können wir hoffen, ein derartiges Schiff zu zerstören oder außer Gefecht zu setzen. Um einen Erfolg zu bewirken, muß man in den Seiten der Schiffe breite Risse hervorbringen und das Innere durch das Splittern unhaltbar machen. Wir wissen*) jetzt, daß ein 12 Tonnen (240 Ztr.) schweres mit 50 \mathcal{Z} Pulver geladenes Geschütz im Stande ist die Seiten des Warrior, das stärkste Schiff, das existirt, zu durchbohren. Gegen ein derartiges Geschütz würden die gepriesenen Monitor und Merrimac schwerlich mehr Werth haben als alle Holzschiffe, denn die gußeiserne Kugel würde sich, während sie die Bedeckung durchdringt, in tausend Stücke zersplittern und so im Innern die Wirkung eines Schrapnel haben.

Allein Wir müssen uns vorbereiten auf Schiffe, die noch stärker sind als diese da, stärker sogar als der Warrior, und wir müssen folgerichtig weiter gehen, indem wir das Kaliber unserer Geschüze ver-

*) Bei den letzten Versuchen zu Schoeburgnes wurde eine kolossale Scheibe, welche einen Abschnitt der Seiten des Warrior repräsentirte, durch das Geschütz, von dem hier die Rede ist, durchbohrt.

größern, bis wir an der durch die Erfahrung angewiesene Gränze angelangt sind. Das Gewicht dieser Geschüze, mag man davon sagen was man will, muß als eine Nothwendigkeit angenommen werden, und die Schiffe müssen so konstruirt sein, daß sie dieselben aufnehmen können. Das mechanische Problem diese Monsterkanonen auf der See zu handhaben, ist nahezu gelöst durch die Methode des Kapitän Coles, und wenn auch noch Schwierigkeiten zu überwinden sind, so haben wir die Gewißheit, daß sie vermöge des Talents unserer Ingenieure überwunden werden können.

Feuilleton.

Erinnerungen aus dem letzten Jahre des schweizerischen Fremdendienstes 1859—1861.

(Fortsetzung.)

Am 23. Mai hatte man die Vermuthung gewonnen, der Feind sei von Bioppi aus links über die Berge abgeschwenkt und befände sich in dem uns gegenüber liegenden Dorf Parco, man sah daselbst Schwärme von Bewaffneten, um Gewißheit darüber zu erlangen, wurde eine zweite Rekognoszirung über die Höhenzüge, die das Thal zwischen uns und Parco von Palermo trennte, bis an das Kloster St. Martino unternommen; 4 Kompagnien vom 3ten Fremdenbataillon und 4 vom 9ten Jägerbataillon sollten diese Höhen durchstreifen, das Gros sich auf der Straße vorwärts bewegen und wo möglich nach Säuberung dieser Höhen und wenn die Zeit nicht zu vorgerückt wäre, auf Parco zu marschiren; daß diese Durchstreifung nothwendig war, ehe man sich weiter gegen Parco bewegen konnte, zeigte der Umstand, daß die Verbindung zwischen Monreale und Palermo durchaus unsicher war, denn Tags zuvor wurde ein Jäger zu Pferd, der die Bagage des Herrn Oberst von Mechel nebst dessen Papiere nachbringen sollte, angepackt und ausgeplündert und nur im Hemde noch hatte er entschlüpfen können.

Die 8 Kompagnien, die den rechten Flügel bildeten, hatten einen äußerst beschwerlichen Weg zu machen, über steile Höhen, weite Klüfte und ohne gehörige Straße; die Hauptkolonne bewegte sich langsam auf der Straße und berührte wieder die Orte, die wir vor zwei Tagen durchzogen hatten; die sizilianischen Todten, die wir den Ihrigen zur Beerdigung überlassen hatten, lagen noch vom Ungeziefer zerfressen an der Straße, und den Unsrigen, den wir sorgfältig beerdigt hatten, sahen wir ausgegraben und seiner Kleidung beraubt. Bei der Abbiegung des Weges gegen Parco mußten wir bis Sonnenuntergang warten, bis man die schon erwähnten Kompagnien auf dem Ramm der Höhen erscheinen sah; es war zu spät um durch das dicht bewachsene und von

Klaffen durchfurchte Thal gegen diesen Ort etwas unternemen zu können und man marschirte deswegen wieder nach Monreale zurück. Man hatte die Gewißheit erlangt, daß Garibaldi sich in Parco befindet; von diesem auf einer Höhe gelegenen Dorf erweitert sich bis nach Palermo, wo es eine große Ebene zwischen dem Monte Pellegrino und den Bergen von Misilmere bildet, das Thal, Giardini genannt; dieses ist durchgängig mit fast undurchdringlichen Orangen- und Zitronenhainen bewachsen, durch hohe Mauern und tiefe Wassergräben durchschnitten; ein unternehmender Feind kann sich ganz gut in diesem Terrain, trotz der größten Wachsamkeit, in großer Zahl bis an die Mauern von Palermo fast unbemerkt heranschleichen; es handelte sich daher darum, Garibaldi so schnell als möglich von Parco zu verjagen.

Die Kolonne Mechel wurde in 3 Kolonnen abgetheilt; der rechte Flügel unter Major Bosco, aus dem 9ten Jägerbataillon und 4 Kompagnien des 3ten Fremdenbataillons marschirte am 24. Mai zuerst ab und hatte zur Aufgabe, die Parco beherrschenden Höhen zu nehmen; das Centrum unter meinem Kommando, bestehend aus 4 Kompagnien vom 3ten Fremdenbataillon, 4 Kompagnien vom 2ten Jägerbataillon, 2 Berghaubitzen, 1 Peloton Genietruppen und 1 Peloton reitender Jäger, sollte quer durch das Thal marschiren und das Dorf in der Fronte angreifen; der linke Flügel unter dem Kommando des Obersten von Mechel, aus den 2 Bataillonen Linientruppen, dem Rest des 2ten Jägerbataillons, 2 Berghaubitzen, 1 Peloton reitender Jäger und den der Kolonne zugetheilten Compagnie d'Armi zusammengefaßt, war bestimmt sich mit einer von Palermo aus marschirenden Kolonne, von General Colonna kommandirt, in Verbindung zu setzen und die Verbindung mit Palermo dem Feinde unmöglich zu machen, setzte sich zuerst in Bewegung. Als Garnison in Monreale blieb das 8te Jägerbataillon und 1 Bataillon Linientruppen unter dem Kommando des Obersten Buonarno, einem Sizilianer.

Der rechte Flügel stieß zuerst auf den Feind; dem Gewehrfeuer nach zu schließen, machte unser rechter Flügel rasche Fortschritte, anders konnte ich keine Nachricht haben, denn an eine Verbindung war in diesem zerrissenen, wild mit Cactuspflanzen bewachsenen Terrain nicht zu denken. Mein Vormarsch konnte wegen der Artillerie, die ihre Stücke auf die Waisfästel racken mußte, nur langsam von Statten gehen; höchstens zwei Mann in der Fronte konnte marschirt werden; von Seitendeckung konnte keine Rede sein, die detaschirten Leute wären entweder verloren gegangen oder wir hätten Stundenlang auf sie warten müssen. Unaufhaltsam drangen wir vorwärts, nur von einzelnen Schüssen belästigt, die wir gar nicht beantworteten; der Gedanke, daß Bosco vor uns in das Dorf eindringen könnte, war unser Stachel. Auf Kanonenschußweite vom Dorfe angelangt, ließ ich die Kolonne halten und sammeln, die zwei Piecen an einer günstigen Stelle auffahren und sandte eine Patrouille vorwärts zur Erkennung des Dorfes; diese brachte bald die Nachricht, der Feind habe längst das

Dorf verlassen und ziehe sich über die Berge zurück. Ich durchzog daher das Dorf und besetzte den höher gelegenen Kirchhof, auf steiler Höhe sah man die Flüchtlinge, die auf große Distanzen noch ihre Gewehre nach uns abichossen.

Während diesen Vorgängen hatte die linke Flügelkolonne ohne auf Widerstand zu stoßen, die Garibaldini durchschritten und sich mit der Kolonne Colonna verbunden; diese Kolonne hatte beim Ausgang aus dem Weichbild von Palermo einige aus Verstecken abgefeuerte Flintenschüsse auszubalzen, ohne daß Schaden daraus entstanden wäre, dieß veranlaßte diese Mannschaft alle neben der Strafe gelegenen Meierhöfe anzuzünden, überall längs der Strafe sah man Rauchsäulen aufsteigen und arme Bewohner ihre fahrende Habe in das Gebirge retten. Die Kolonne rückte in das von uns schon besetzte und zur Verhütung von Unordnung wieder verlassene Dorf Parco ein und benahm sich da wie in einer mit Sturm genommenen Ortschaft, alle Häuser wurden mit Gewalt geöffnet, ausgeplündert und was nicht wegzuschleppen war, zerstört. Als ich in Dienstangelegenheiten mich dahin begeben mußte, hatte ich Gelegenheit diesem Unfug zuzusehen und meine Reitgertergerbe mehr als einem Neapolitaner das Leder; bei einem Hause vorbeigehend hörte ich um Hülfe rufende Weiberstimmen, ich ging hinein und fand daselbst eine Bande Soldaten, die einigen Weibern Gewalt anthun wollten; durch mich von diesen Unholden befreit, drückten nun diese Weiber, worunter ein bildschönes, junges Mädchen, das Modell einer sizilianischen Schönheit, milchweiß mit rabenschwarzen Haaren, ihre Dankbarkeit mit südländischer Lebhaftigkeit aus, so daß ich beinahe aus der Rolle gefallen wäre.

Die Nacht bivouakirte die ganze Kolonne von Mechel, mit Ausnahme des Bataillons vom Linienregiment in und um den Kirchhof und hatte die Vorposten bis auf die Strafe nach Piano del greci vorgeschoben. Dieser Tag hatte uns einige Verwundete gekostet, von feindlicher Seite wurden mehrere Tödtet, worunter ein Stabsoffizier, zurückgelassen, die Verwundeten mußten sie mit geschleppt haben, an Gefangenen fielen uns einige zwanzig in die Hände, darunter die Mehrzahl Oberitaliener, sie wurden nach Palermo eskortirt, mit Ausnahme eines jungen Venetianers, der sich anbeischig machte, die Kolonne auf die Spur des flüchtigen Feindes zu führen.

Am 24. Mai wurde in der Richtung von Piano del greci abmarschirt, die Brigade Colonna folgte in der Hoffnung einen entscheidenden Schlag führen zu können. Der Weg führte längs einem hohen fahlen Höhenzug, den man überschreiten mußte; auf dem Plateau angelangt, wurden einige Stunden marschirt bis wir zu großen Cisternen kamen, die uns eine ersehnte Erquickung darboten und trotz Mahnung stürzten sich die Leute mit solcher Begierde zu denselben, daß einige hineinfelen und nur mit Mühe gerettet werden konnten.

Auf dem ganzen Weg sah man nur wenige Höfe und keine Einwohner. Die Compagnie d'Armi besorgten den Marschsicherungsdienst und so lange als

diese Burichen auf ihren abenteuerlich aufgeschürzten Pferden an der Spitze und auf den Flanken der Kolonne zu sehen waren, konnte man ohne Sorge vor Ueberraschung marschiren, denn bei der leisesten Ahnung von Gefahr waren diese Braven wie weggeblasen und brachten ihre werthen Persönlichkeiten in Sicherheit.

Die Compagni d'Armi, die einzige Gendarmerie auf der Insel Sizilien, waren von Filangieri während seiner Statthalterschaft errichtet worden, zählten ungefähr 300 Mann zu Fuß und zu Pferd und waren aus ehemaligen Banditen oder politisch Kompromittirten zusammengesetzt und daher bei allen Parteien ebenso gefürchtet als verabscheut. Die Compagni waren gut bezahlt, mußten aber einen Theil ihres Soldes stehen lassen und waren für alle Diebstähle mit diesem Depot haftbar; sie trugen eine reiche malerische Uniform und waren vorzüglich beritten; mit ihren nicht beschlagenen, nur mit der Halfter geführten Pferden erklimmten sie die steilsten Höhen und war ihnen kein Weg zu rauh, keine Schlucht zu tief.

Gegen Abend langte die Vorwache gegen das Dorf Piano del greci an; es wurde durchstreift, aber weder Feind noch Einwohner waren zu finden, vollständig ausgestorben schien der Ort, nur einige zerstörte Häuser zeigten, daß hier Volksrache mußte stattgefunden haben. Außerhalb des Dorfes, das ungefähr 12000 Seelen griechischer Bevölkerung zählen mag, bezog die Kolonne von Mechel (die Brigade Colonna war nach Palermo zurückgekehrt) jetzt nur noch aus dem 3ten Fremdenbataillon, dem 2ten und 9ten Jägerbataillon, dem Bataillon vom 7ten Linienregiment, 1 Compagnie Genietruppen, den 4 Geschützen der Gebirgsartillerie und der Compagnie Cavallerie bestehend, das Bivual und schob die Vorposten auf dem Wege gegen Corleone vor. Der Mannschaft war das Betreten des Dorfes nicht gestattet und aus einigen Häusern, die mit Gewalt geöffnet worden waren und in denen man noch alte Weiber und Greise fand, wurde den Truppen Käse und Wein ausgetheilt; auf die herumlaufenden Ferkel machten die Soldaten Jagd und wurden an einzelnen Feuern gebraten und geschmort, daß es eine Freude war, doch war diese unregelmäßige oder vielmehr nicht stattgefundene Verpflegung von fatalen Wirkungen; nicht Alle nahmen Theil an dem Mahle, die Unverschämtesten hatten die größten Stücke und brave Burschen, die Dienst und Corvee thaten, anstatt Jagd zu machen, hatten das Zuschauen. Da Piano del greci schon sehr hoch gelegen ist, so hatten wir des Nachts von Kälte und Feuchtigkeit bedeutend zu leiden.

(Fortsetzung folgt.)

Sorben erchien in neuer wohlfeiler Ausgabe und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Sicherheitsdienst im Marsche.

Bearbeitet

und

durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert

von

Bernhard von Baumann,

Hauptm. im k. Sächs. 4. Inf.-Bat. der Brigade Kronprinz.

I. Theil 1 Thlr. II. Theil 20 Ngr.

Wenn es bisher lebhaft bedauert wurde, daß der Preis vorstehenden, ebenso kriegswissenschaftlichen als kriegspraktischen Werkes, das trotz aller vortrefflichen Felddienstlehren nicht entbehrt werden kann, ein zu hoher sei, so glaubt die Verlagsbuchhandlung diesem Uebelstand mit dem Erscheinen dieser neuen Ausgabe vollkommen zu begegnen, indem deren Preis gegen den der ersten Ausgabe nicht nur billiger gestellt, sondern auch die Einrichtung getroffen wurde, daß diese in zwei Theilen erschien, von denen der

I. Theil die Lehre vom Sicherheitsdienst, der

II. Theil die kriegsgeschichtlichen Beispiele enthält, die fortan auch einzeln bezogen werden können, eine Einrichtung, die dem eben so tüchtigen als praktischen Werke eine weitere und allgemeinere Verbreitung sichert, als es in seiner ersten theuern Ausgabe finden konnte.

Dresden, Januar 1862.

Rudolf Runge's Verlagsbuchhandlung.

Im Verlag der Haller'schen Buchdruckerei in Bern ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch

für die

Frater und Krankenwärter

der

eidgenössischen Armee.

186 Seiten 16^o mit über 100 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Preis: brosch. 2 Franken.

Dieses vom hohen Bundesrathe am 30. Januar 1861 genehmigte Lehrbuch für Frater und Krankenwärter der eidg. Armee tritt an die Stelle der Anleitung über die Berrichtungen der Frater und Krankenwärter bei der eidg. Armee vom 25. Wintermonat 1840, sowie des Anhangs zur Instruktion der Dienstverrichtungen der Frater und Krankenwärter vom 20. März 1853.

Verlag von F. A. Brodhans in Leipzig.

Lehrbuch der Geodäsie.

Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft für Feldmesser, Militärs und Architekten bearbeitet von Dr. **Jacob Neuff.**

Mit ungefähr 500 in den Text eingedruckten Figuren in Holzschnitt.

8. Geh. 3 Thlr. 20 Ngr.